zur höchsten Entwicklung zu bringen, war das Ziel, das ihm unablässig vor der Seele stand. Trat ein Rückgang im Geschäft ein, so scheute er vor keinem persönlichen Opfer zurück, um ihm aufzuhelfen. So war es im Jahre 1848, als politische Unruhen Handel und Wandel ins Stocken brachten. Da ließ er, um nicht alle seine Arbeiter entlassen zu müssen, das ererbte Silberzeug seiner Familie einschmelzen und bezahlte mit dem daraus gewonnenen Gelde den Arbeitern ihren Lohn. Seitdem durfte in Krupps Familie nie mehr Silbergerät gebraucht werden. Man benutzte nur Geräte aus Neusilber, die aus der Fabrik des Bruders Hermann in Berndorf (Nieder-Österreich) bezogen wurden.

Inzwischen fingen die Eisenbahnen an, die Erde mit einem immer dichteren Schienennetz zu überziehen. Krupps scharfem Auge entging es nicht, welchen Vorteil er aus der Herstellung von Schienen, Achsen, Rädern usw. ziehen könne, wenn es ihm gelang, den Gußstahl in größeren Stücken herzustellen. Unablässig studierte und probierte er, und auf der Weltausstellung zu London 1851 konnte er einen Gußstahlblock von 2000 kg Gewicht ausstellen.

Das war damals etwas Unerhörtes, etwas noch nie Dagewesenes. Von allen Seiten kamen Fachleute herbei, um den Block anzustaunen! Da viele nicht glauben wollten, daß er wirklich aus schmiedbarem Stahl sei, ließ Krupp ein Stück davon herausschneiden und auf dem Amboß nach allen Seiten ausschmieden. Nun mußten die Leute wohl an die Echtheit des Blockes glauben. Krupp gewann durch die Ausstellung nicht nur die höchste Medaille, die in seinem Fach verliehen wurde, sondern eine ganze Reihe bedeutender Bestellungen.

Bald nachher kam Krupp auf eine neue, sehr gewinnreiche Idee. Bisher waren die Radreifen der Eisenbahnräder an der zusammengeschweißten Stelle oft brüchig geworden, wodurch zahlreiche Unglücksfälle entstanden waren. Krupp wollte deshalb Radreifen aus einem einzigen Stücke herstellen. An einem kleinen Bleireifen, nicht größer als ein Fingerring, versuchte er so lange, bis ihm sein Vorhaben glückte. Die Ausnutzung dieser Erfindung brachte ihm, da auch in Amerika die Kruppschen Radreifen bald sehr begehrt wurden, für viele Jahre bedeutenden Gewinn.

5. Jetzt, wo die Not des ersten Emporarbeitens hinter ihm lag, jetzt konnte Krupp an die Ausführung eines Gedankens gehen, der ihm seit langem auf dem Herzen gelegen hatte. Er wollte seinen Arbeitern, die schon nach Tausenden zählten, ein besseres Los schaffen. Nicht länger sollten sie in der beständigen Furcht leben, im Falle von Krankheit und Arbeitsunfähigkeit zugrunde gehen oder der Mildtätigkeit andrer zur Last fallen zu müssen. Sollten sie ihm ihre Kraft und ihre Arbeit widmen, so wollte er dafür ihr leibliches und geistiges Wohl sichern, soweit dies irgend möglich war. So gründete er denn zuerst eine „Hilfskasse in Fällen